

Internationale Konferenz

"Der Heilige Berg Athos - die einzigartige spirituelle und kulturelle Erbe der modernen Welt"

Weimar, den 24.06.2012

„Kulturelle und historische Aspekte des russischen Wirtschaftsmodells“

Dr. Aristidis Tsatsos, LL.M.

Sehr geehrte Damen und Herren,

vielen Dank für die Einladung!

Lange werde ich nicht sprechen. Ich möchte versuchen, manche Gedanken darzulegen. Diese Gedanken sind noch im Entstehen. Es handelt sich um ein Paar Ideen, die in der Zukunft näher definiert werden sollen.

Können Orthodoxie und russische Kultur die internationale Wirtschaft bereichern? Kann man Orthodoxie mit ökonomischer Entwicklung verbinden? Was ist davon zu erwarten ?

Zunächst könnte man sich die Orthodoxie als einen moralischen Leuchtturm für die wirtschaftliche Entwicklung vorstellen. Die heutigen herkömmlichen Studien der Wirtschaftswissenschaft beruhen auf mathematischen Modellen, d.h. auf hohen Abstraktionen der realen Welt. In den jeweiligen mathematischen Funktionen wird der Faktor Mensch als solcher nicht berücksichtigt. Die Moral der Ökonomie besteht darin, dass man unter Berücksichtigung der Restriktionen bzw. Nachfrage die jeweiligen Funktionen maximiert. Der Mensch wird unter anderem auf der Ebene der Arbeit, also „Labor“, herabgesetzt und somit stellt er einen Produktionsfaktor dar. Diese Lehre verwandelt sich jedoch nach ein Paar Jahren Studium in Kultur! Eine demoralisierte Kultur. Hier liegt die Herausforderung für die Orthodoxie: Orthodoxie als Glauben, als Vision, und als Ideal. Sind Wirtschaftskrisen systemische Probleme oder auch moralische? Diese Frage ist eher rhetorisch. Kurz gesagt: Die technologische ökonomische Entwicklung hat sich von der Spiritualität/„Duhovnost“ entfernt und je weiter der Abstand zwischen Wissenschaft/Gehirn und Herz/Seele wächst, desto mehr leiden die Leute, desto mehr Leute leiden.

Orthodoxie jedoch kann nicht nur als Leuchtturm der wirtschaftlichen Entwicklung angesehen werden, sondern auch als Plattform der politisch-

ökonomischen Kooperation. Räumliche Nähe reicht nicht immer um eine erfolgreiche Kooperation zu garantieren. Wirtschaftliche Gemeinziele können im Laufe der Zeit variieren, so dass der Starke die Oberhand gewinnt und der weniger Starke untergeordnet wird. Handeln ist ein Segen und kann, wie *Immanuel Kant* in der Tat betont hat, Frieden schaffen. Aber für wie lange? Vergessen wir etwa, dass es beim Handeln sowohl „Winners“ als auch „Losers“ gibt? Und wie stabil ist eine Kooperation, die nur auf ökonomischen Grundlagen beruht? Dass also die Orthodoxie eine Plattform für solch eine Kooperation darstellt sollte nicht unterschätzt werden: Griechenland, andere Balkanische Ländern, Russland stellen ein paar Beispiele dar. Es handelt sich nicht unbedingt und nicht immer um räumliche Nähe, sondern um eine kulturelle, um Visionen und Ideen. Wichtiger: es betrifft die Kommunikation zwischen Menschen. Man fängt also beim Individuum an und endet bei der Gesellschaft/Gemeinschaft. Gestatten Sie mir bitte den Gedanken zu wagen, dass durch die Verstärkung der Orthodoxie die Legitimation einer zwischenstaatlichen Kooperation direkt von unten nach oben abläuft ohne Rückgriff auf das simplistische Gebilde der Sozialkontakttheorie. Als Pipeline und Rohrleitung der „Legitimation“ erweist sich mit anderen Worten die Orthodoxie.

Überblickt man die Entwicklungen/Kooperationen und die Tendenzen zwischen Orthodoxen Ländern, dann darf man optimistisch sein. Die empirische Frage wäre vielleicht, welche Priorität - also welchen Wert - die Orthodoxie für die Intensivierung von Kooperation zwischen Ländern hat und, ob die Signale von unten richtig seitens der politischen Führungen interpretiert werden.

Versteht die orthodoxe Kirche ihre Rolle für die Stabilisierung des Menschlichen Lebens in der Zeit einer Finanzkrise? Die Deckung seitens der

Media der Unterstützung der russischen Kirche für die Griechische Bevölkerung war marginal. Die Hilfe mehr als willkommen. Es ging um Brot. Brot für diejenigen die hungrig sind; die alles verloren haben, die sich für eine Portion anstellen und warten.

In solchen Zeiten fühlen sich menschliche Seele alleine und isoliert. Hier ist die große Herausforderung: Die Isolierung zu brechen. Einen Beitrag dazu zu leisten, dass Selbstmord nicht der richtige Weg ist. Also: Orthodoxie als Medikament für die Seele: !!! Hier wage ich es zu sagen: wenn Krisen ökonomischer Natur im Grunde moralische Krisen sind, dann ist die Duhovnost/Πνευματικότητας der Orthodoxie das richtige Arsenal.

Eine Eigenheit der russischen Kultur ist, dass sie besonders tolerant und human gegenüber der Armut und des Unglücks infolge wirtschaftlicher Aktivität ist. Armut an sich wird in der russischen Kultur nicht als Zeichen der Exklusion, der Ablehnung angesehen. Als die wichtigste moralische Aufgabe des Christen erwies sich die Unterstützung der Armen und schwachen. Und materieller Wohlstand/ materieller Erfolg ließ sich separat von der persönlichen Aktivität und dem Erfolg betrachten. Die Festigung von Umverteilungspraktiken innerhalb der Obschina/Gemeinschaft erfolgte somit über das orthodoxe Christentum.

Es ist in der Tat schwer, zwischen politischen und ökonomischen Systemen zu unterscheiden. Oftmals wird auf die sogenannte multikulturelle Gesellschaft und das Gebot der friedlichen Koexistenz verschiedener Völker verwiesen.

Ein Blick auf die Russische Geschichte und Gegenwart kann einfach zeigen, dass in der Tat solch ein Wissen, ein „Knowhow“ seit Langem vorhanden ist. Denn es handelt sich um die Erfahrung der Russischen Föderation der mehr als 100 Völker -- eine Erfahrung die durch Kooperation, sozialen Zusammenhalt und „Vielfalt in der Einheit“ geprägt worden ist. Ähnliches lässt sich vor allem auf *Athos* feststellen wie gestern der Präsident in seiner Rede betont hat.

Zugleich das Selbstverständliche: Die Transitionsreformen, die in den 90er Jahren in Russland stattgefunden hatten, bezweckten, das Land mittels „Shock-Therapy“ in Richtung Marktwirtschaft so schnell wie möglich zu reformieren. Unter anderem wurde darauf hingewiesen, dass das Scheitern dieser Reformen darauf zurückzuführen ist, dass die historischen, kulturellen und politischen Gegebenheiten nicht berücksichtigt worden waren; vor allem jedoch, die Interessen des eigenen Volkes. Diese bittere Erfahrung bildet das Beispiel für das Selbstverständliche: Respekt für die Interessen des eigenen Volkes soll den Kompass der Reformen darstellen. Dies und weder die Vergöttlichung des Staatsapparates noch die des Marktes. Die Warnung ist alt und bleibt bestehen:

„Ja, so ist das mit Reformen auf unvorbereiteter Grundlage, zumal wenn sie eine Kopie fremder Einrichtungen sind: Es kommt weiter nichts als Schaden dabei heraus!“

(Fjodr Michailowitsch Dostojewski, Die Brüder Karamasow, Elfte Buch, Neuntes Kapitel, Der Teufel, Iwan Fjodorowitschs Alptraum.)

Für lange Zeit erwies sich die Rolle Russlands auf der internationalen Ebene vergleichbar mit der eines isolierten Bergklosters. Weder die tiefen hellenistischen Wurzeln, noch die christliche Kontinuität der Imperatoren noch die ganz junge sozialistische Philosophie brauchen beseitigt zu werden. Man hat jetzt die Möglichkeit, die nötigen Elemente aus diesem Pool auf der Grundlage der Orthodoxie so anzuwenden, dass Russland in der Tat dessen metropolitische Rolle unternimmt. Je stärker ein Glied wird, desto funktionsfähiger wird der ganze Körper.

Die dargestellte Problematik ist komplex, mit vielen Dimensionen und schwer. Was ich sehe, ist mehr als eine kleine Möglichkeit für ein Wirtschaftssystem, das nicht auf "isms" oder andere ökonomische Dogmen beruht. Ich sehe ein System mit Geschichte, Kultur, Glauben und Vision, ein System, wo der Mensch im Mittelpunkt der Ökumene steht.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.